

## Matthias Stiehler

### Sexuell übertragbare Infektionen und ihre Bedeutung für die Männergesundheit und männliche Sexualität

#### Autorenkonferenz zum 3. Deutschen Männergesundheitsbericht am 14. Juni 2017 in der Stiftung Männergesundheit

- Sexuell übertragbare Infektionen (Sexually Transmitted Infection – STI) gehören zu den Top 5 der Erkrankungen weltweit, täglich infizieren sich ca. 1 Mill. Menschen an einer STI.
- An dieser Stelle möchte ich nicht auf die einzelnen Infektionen eingehen, sondern auf die allgemeinen Erkenntnisse, die die STI für das Thema männliche Sexualität bedeuten.
- Bis auf Chlamydien, die aufgrund des von den anderen STI unterschiedenen Screeningangebots gesondert betrachtet werden müssen, sind in Deutschland immer deutlich häufiger Männer von STI betroffen. Dies gilt insbesondere für die Gruppe der „Männer, die Sex mit Männern haben“ (MSM).
- Gleiches gilt für die anderen westeuropäischen Staaten.
- Als Ursache wird das unterschiedliche Sexualverhalten angesehen, das mit einer im Durchschnitt höheren Anzahl der Sexualpartner und einem im Durchschnitt höheren Risikoverhalten assoziiert ist.
- „Im Durchschnitt“ ist in diesem Zusammenhang eine statistische Aussage, die nichts über das konkrete Sexualverhalten der Individuen aussagt.
- Interessant ist allerdings, dass es weltweit Regionen gibt, in denen gerade bei HIV die heterosexuelle Transmission deutlich überwiegt und eine besonders hohe HIV-Inzidenz aufweisen (Osteuropa, Subsahara).
- UNAIDS geht zudem von einer Gesamtzahl der HIV-infizierten Männer von ca. 16,9 Mill, bei Frauen von 17,4 Mill. aus. Also eine halbe Millionen Frauen sind mehr infiziert. Das sind Zahlen von 2015.
- Fragt man nach den Ursachen, werden jedoch auch hier Verhaltensaspekte männlicher (!) Sexualität genannt. Genannt wird Gewalt durch Männer, wirtschaftliche Abhängigkeit der Frauen von ihren Männern, Alkoholkonsum der Männer, wechselnde Sexualpartner ebenfalls der Männer (UNAIDS, Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit).
- Das bedeutet, dass faktisch weltweit und über gesellschaftliche und kulturelle Grenzen hinweg männliches Sexualverhalten als zentraler Risikofaktor für STI gesehen wird.
- Interessant ist dies in zweierlei Hinsicht:
- Zum einen stellt sich damit – so ganz nebenbei – die Frage nach einer Unterscheidung zwischen weiblicher und männlicher Sexualität. Selbstverständlich ist männliche Sexualität vielfältig. Daran gibt es nichts zu deuteln. Jedoch können wir uns mit dieser Erkenntnis nicht die Frage nach dem Gemeinsamen ersparen, was männliche Sexualität ausmacht und was sich beispielsweise im epidemiologischen Befund der STI zeigt. Es geht mir dabei nicht um ein Entweder-Oder, sondern um eine inkludierendere Sichtweise.
- Wir wissen, dass es eine Sichtweise gab und gibt, die von einem monolithischen Verständnis männlicher Sexualität ausgeht. Und wir wissen, dass es eine Sichtweise gibt, die das

Gemeinsame männlicher Sexualität vollständig verneint. Es wäre also durchaus spannend, beide Sichtweisen zu relativieren und zusammenzubringen.

- Der Sinn könnte zum einen in einem umfassenderen Verständnis liegen.
- Das zweite wichtige Thema, das sich aus der geschlechtsspezifischen Analyse des Infektionsgeschehens ergibt, ist das der Prävention sexuell übertragbarer Infektionen. Hier ist immer mal wieder ein deutliches Defizit bei der Analyse und Akzeptanz männlicher Lebenswelten zu erkennen.
- Eines der stärksten positiven Beispiele für die Einbeziehung männlicher Lebenswelten ist die AIDS-Prävention für MSM. Hier haben die AIDS-Hilfen über die Jahre eine großartige Arbeit geleistet. Meine Frage ist jedoch, ob dies nicht auch für die eigentlich recht große Gruppe der heterosexuellen Männer möglich ist. Hier bedarf es eines veränderten gesellschaftlichen Diskurses.
- Wir erleben – wie in der Gesundheitsdiskussion überhaupt – dass auch für den Bereich der STI und der sexuellen Gesundheit überhaupt eher eine Blindheit für heterosexuelle Lebenswelten bestehen. Als Beispiel möchte ich die Diskussion um Prostitution nennen.
- Ich war in diese Diskussion über die DSTIG eingebunden und u.a. als Experte zum Runden Tisch Prostitution in NRW geladen und musste dabei feststellen, dass die Frage nach der Lebenswelt der Freier in der Diskussion um das Prostituiertenschutzgesetz nicht auftauchte.
- Dies zeigte sich u.a. darin, dass bei Expertenanhörungen das Bundesforum Männer im Gegensatz zum Bundesfrauenrat nie gefragt war. Das BFM hat dies seinerseits aber auch nie eingefordert.
- Meine These war und ist jedoch, dass eine Verringerung negativer Erscheinungen von Prostitution nur gelingt, wenn auch die Kundenseite mit einbezogen wird – und diese besteht zu 99,5 % aus Männern.
- Gleiches gilt für die Prävention der STI.
- Lebensweltbezogene Themen wie Sexualität als Spannungsabbau in einer spannungsgeladenen Welt, Sexualität als Refugium männlicher Stärke, die sonst oft gerade nicht gefragt ist, Sexualität als Wunsch, „mal etwas um einem selbst Willen zu bekommen“, wo sonst oft Entwertung bestehen. – Solche Themen betreffen keinesfalls jeden Mann und auch keinesfalls immer. Aber ich möchte damit deutlich machen, dass Sexualität im Gesamt des Lebens eingebunden ist und für viele Männer eine besondere Bedeutung hat.
- Ich möchte das Thema männliche Sexualität und insbesondere Verletzungen, die in der Sexualität an Männern und durch Männer geschehen, keinesfalls unkritisch betrachten. Aber es geht darum, männliche Lebenswelten ernst zu nehmen – und zwar nicht nur die marginalisierter Männlichkeiten (die natürlich auch).

*Dies sind leider nur Stichworte, die ich in meinem Vortrag gern – auch durch meine Praxiserfahrungen – unterfüttert hätte.*